

Pressebericht:
Teckbote, 11.05.2026

Ein „Dankfest“ in schwierigen Zeiten

Jubiläum Die Stiftung Tragwerk hat in Kirchheim ihr zweihundertjähriges Bestehen gefeiert: Anfang Mai 1826 war die Paulinenpflege gegründet worden, die 2008 mit dem Wächterheim fusionierte. *Von Andreas Volz*

Zweihundert Jahre Stiftung Tragwerk – gleich zu Beginn des Festakts präziserte der Vorstandsvorsitzende David Aust, was gefeiert wird: „Die Stiftung Tragwerk ist erst 2008 entstanden, aus dem Zusammenschluss der traditionellen Träger Paulinenpflege und

Die Belegschaft hat sich seit 1826 verdreihundertfünfzigfach.

David Aust
zur Personalentwicklung im Tragwerk

Wächterheim. Aber die Paulinenpflege wurde Anfang Mai 1826 gegründet.“ Kann man in Zeiten wirtschaftlicher Not überhaupt Geld in die Hand nehmen, um ein großes Fest zu feiern – und das als Träger, der auf Spenden und Unterstützung von außen angewiesen ist? Die Antwort lautet: „Unser Fest soll ein Dankfest sein.“

Das war die Antwort von Oberamtmann Wilhelm Gauger. Aus dessen Rede zur Feier des hundertjährigen Bestehens hatte David Aust zitiert und angemerkt: „Die Worte funktionieren heute noch, weil die aktuellen Zeiten wohl immer als schwierig und herausfordernd gesehen werden.“ 1826 aber sei die Not deutlich größer gewesen, denn „bettelnde Kinder, für die sich niemand verantwortlich fühlte, waren Normalität.“

Für diese Kinder eine „Rettenanstalt“ einzurichten, sei ein revolutionäres Konzept gewesen – „der Grundstein moderner Jugendhilfe“. Im Unterschied zu bestehenden Waisenhäusern wurden auch Kinder aufgenommen, deren Eltern noch lebten. Auch Halbwaisen und uneheliche Kinder sollten in der Paulinenpflege – damals am Kirchheimer Schlossplatz ge-



Der „Garten der Begegnung“ am Standort Wächterheim wurde rund um den Festakt für vielfältige Begegnungen genutzt. *Foto: Andreas Volz*

legen – neue Perspektiven erhalten. Betret wurden die 18 Kinder von einem Ehepaar, das die Elternstelle übernahm. Augenzeugin erzählte David Aust: „Heute haben wir rund 700 Mitarbeiter. Die Belegschaft hat sich seit 1826 also verdreihundertfünfzigfach.“

Dekan Christian Tsalos stellte in seiner Eigenschaft als Stiftungsratsvorsitzender des Tragwerks den Bezug zur Kirche her: „Die Stiftung gehört zum Diakonischen Werk und ist Kirche.“ Kirche sei immer auch Diakonie. „Wo Kirche Alten, Kranken und Schwachen hilft, wird sie auch außerhalb als besonders kirchlich wahrgenommen.“ Es gehe um den biblischen Auftrag zu tätiger Nächstenliebe: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Die neue Haltung in den vielen Paulinenpflegen, die im 19. Jahrhundert in Württemberg unter dem Namen von Königin Pauline entstanden waren, beschrieb der

Reutlinger Prälat Markus Schoch: „Jeder Mensch ist mehr als seine Not. Kein Mensch darf aufgegeben werden. Es geht nicht darum, zu fragen, was Menschen mitbringen, sondern was sie brauchen für ein Leben in Würde.“ Es brauche den Mut, „Menschen mehr zuzutrauen, als ihr Lebensweg vermuten lässt“.

Möglichkeiten zum Wachsen

Das Ziel, Menschen nicht alleine zu lassen und sie stattdessen zu begleiten, stellte auch Landrat Marcel Musolf in den Mittelpunkt. Er wählte ein Beispiel aus dem musikalischen Programm des Festakts, für das außer Kindergartengruppen der Stiftung Tragwerk auch die hauseigene Band „The Change“ zuständig war: „Zwei Schlagzeugerinnen haben sich ihren Auftritt geteilt und sich gegenseitig unterstützt.“ Das war ein Moment, das man als Gemeinschaft erleben kann. Dieser kleine Moment steht stellvertretend für das Wirken der Stiftung Tragwerk. Es geht darum, Kinder und Jugendlichen

die Möglichkeit zu geben, dass sie wachsen können.“

Zweihundert Jahre Stiftung Tragwerk bedeuten für Oberbürgermeister Pascal Bader, „zweihundert Jahre organisierte Menschlichkeit in Kirchheim“. Die soziale Absicherung heutiger Tage habe man im 19. Jahrhundert noch nicht gekannt. Die grundlegende Haltung der Paulinenpflege wie auch des Wächterheims, das 1894 gegründet wurde, habe sich seit damals aber nicht geändert: „Menschen so annehmen, wie sie sind.“ Das sei ein ganzheitlicher Ansatz, der innerhalb der Stiftung Tragwerk von der Kindertagesstätte bis hin zur Altenpflege gelte.

Die Arbeit ist längst über Kirchheim hinausgewachsen. Das zeigte unter anderem der Beitrag von Nürtingsen Bürgermeisterin Annette Bürkner. Sie ging auf das Projekt Martin-Luther-Hof in Nürtingen ein, mit der Stiftung Tragwerk als Partner: „2019/20 ist die Kita in Betrieb gegangen.

Entstanden ist dort mittlerweile aber ein Familienzentrum mit unterschiedlichsten Angeboten. Es ist ein wichtiger Treffpunkt fürs Quartier.“ Sie freute sich, dass das Tragwerk zwei der Jubiläumsveranstaltungen dort abhält.

Auf dieses Quartier ging auch Cornelius Knapp vom Vorstand des Diakonischen Werks Württemberg ein. „Der Martin-Luther-Hof ist eine vorbildliche Einrichtung für das quartiersbezogene Denken.“ Außer der sozialen Daseinsvorsorge hob er bei der Stiftung Tragwerk auch die Verantwortungsgemeinschaft hervor sowie ihren Beitrag zur Inklusion, den er als „vorbildlich und impulsgebend“ bezeichnete.

Für David Aust blieb im „Garten der Begegnung“ auf dem Gelände des Wächterheims nur noch der Wunsch nach vielen weiteren Begegnungen – direkt im Anschluss an den offiziellen Festakt oder auch bei weiteren Jubiläumsfeiern in den Jahren 2076 oder 2126.

„Man darf die Augen nicht verschließen“

Aufarbeitung Es gibt auch die dunklen Kapitel in der Geschichte der Stiftung Tragwerk. Eine historische Studie dazu ist in Arbeit.

Kirchheim. Die zweihundert Jahre, seit es die Paulinenpflege und damit die erste Einrichtung der späteren Stiftung Tragwerk gibt, seien „mit viel Gelingen“ gefüllt gewesen, sagte Prälat Markus Schoch in seinem Grußwort zum Festakt. Er erwähnte aber auch „die dunklen Kapitel, vor denen man die Augen nicht verschließen darf“. Dabei gelte es, Verantwortung zu übernehmen, wo Menschen in die eigenen Einrichtungen verletzt und enttäuscht wurden.“

Auch weitere Redner gingen auf die dunklen Seiten der Geschichte ein. Cornelius Knapp vom Diakonischen Werk Württemberg sprach davon, die Aufarbeitung voranzubringen. „Es geht um die Verantwortung für erlittene Leid und darum, Menschen in der Bewältigung dieses Leids zu unterstützen.“ Kirchheims Oberbürgermeister Pascal Bader lobte die Stiftung Tragwerk dafür, dass sie sich der eigenen Vergangenheit stelle und eine wissenschaftliche Untersuchung in die Wege geleitet habe.

In allen diesen Begegnungen ging es um sexualisierte Gewalt, die Kinder vor über 40 Jahren im Wächterheim erfahren haben. Nachdem diese Fälle im vergangenen Jahr an die Öffentlichkeit kamen, weil sich Betroffene an die Zeitung gewandt hatten, hat die Stiftung Tragwerk reagiert und eine umfangreiche historische Studie in Auftrag gegeben. Der promovierte Historiker Sebastian Wenger vom Stuttgarter Institut für Geschichte der Medizin (Bosch Health Campus) hat im März seine Arbeit aufgenommen, teilt David Aust, der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Tragwerk, in einem Artikel der Jubiläumsausgabe der hauseigenen Informationschrift „Gute Zeit“ mit.

Gespräche mit Betroffenen

Die Studie beschäftige sich „mit den Vorfällen in beiden Einrichtungsteilen in der Zeit zwischen 1958 und 1982“, die eben nicht für alle Kinder und Jugendlichen eine „gute Zeit“ war. Außer dem Sichten von Aktenmaterial aus verschiedenen Archiven gehöre zur Arbeit von Sebastian Wenger das persönliche Gespräch mit Zeitzeugen – insbesondere auch mit den Betroffenen. Im Frühjahr 2028 soll die Studie vorliegen und auch als Buch veröffentlicht werden.

David Aust betont in seinem Beitrag: „Was im Wächterheim und in der Paulinenpflege geschehen ist, macht zutiefst betroffen, und das Leid derer, die Opfer der sexualisierten Gewalt geworden sind, muss aufrichtig anerkannt und gewürdigt werden. Vor allem aber darf so etwas nie wieder geschehen, es müssen dringend die richtigen Lehren aus der Geschichte gezogen werden, um jede Form von Gewalt an den Betroffenen zu verhindern und zu unterbinden.“ *Andreas Volz*

Hilfe durch den Glauben – an Gott und an den Menschen

Vortrag Bernd Siggelkow spricht über das Handeln, um dem „Misserfolg der Gesellschaft“ etwas entgegenzusetzen.

Kirchheim. Gegen den Strich büstete Bernd Siggelkow die Jubiläumsfeier der Stiftung Tragwerk in seinem Vortrag „Hinschauen und Handeln – die Tradition Diakonischen Werks in heutiger Zeit“. Eigentlich sei es zu bedauern, dass die Einrichtung in Kirchheim ihr zweihundertjähriges Bestehen feiert. „Am Beginn stand sicher nicht die Absicht, ein Werk zu gründen, das in zweihundert Jahren immer noch bestehen muss.“

Er selbst ist der Gründer der Kinderstiftung „Die Arche“. 1995 habe er in Berlin mit 20 Kindern angefangen. Heute kümmerge sich die Arche um 11.000 Kinder und Jugendliche, auch außerhalb Deutschlands. Bernd Siggelkow sieht dieses Wachstum aber nicht als Erfolg an, im Gegenteil: „Das ist der Misserfolg der Gesell-



Bernd Siggelkow am Rednerpult. *Foto: Andreas Volz*

schaft. „Ziel müsse es sein, die Einrichtungen überflüssig zu machen.“ „Stattdessen stolpern wir von einer Herausforderung in die andere. Der Kuchen wird nicht größer. Nur die Stücke werden kleiner.“ Zum Hinschauen und Handeln sagte Bernd Siggelkow: „Ohne

meinen christlichen Glauben würde ich nicht hinschauen können.“ Bei der Speisung der Fünftausend betont er aber nicht so sehr das Wunder der Vermehrung von Brot und Fischen. Jesus habe seinen Jüngern einen klaren Auftrag zum Handeln erteilt: „Gebt ihr ihnen zu essen!“

Das Handeln beginnt mit dem Hinschauen. Eindrücklich beschreibt Bernd Siggelkow seine eigene harte Kindheit und Jugend. Dadurch kann er die Kinder umso besser sehen, „die so aufwachsen müssen, wie ich aufgewachsen bin. Sie werden nicht gesehen, sie werden nicht geliebt. Sie sind abgehängt.“ Auch Erwachsene fühlen sich in der Gesellschaft häufig abgehängt.

Was lässt sich dagegen tun? „Der Schlüssel zum Herzen eines Menschen ist Liebe und Beziehung.“ An dauerhaften, verläss-

lichen Beziehungen fehle es aber viel zu oft bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Für alle Kinder in Fürsorgeeinrichtungen sei die Frage typisch, die sie stellen, wenn ein neuer Mitarbeiter kommt: „Wie lange bleibst du?“

Beklemmende Alltags-Beispiele

Weitere Beispiele aus der Praxis verstärken die Beklemmung bei Bernd Siggelkows Publikum: „Wenn wir Kindern sagen, wie einmalig und wertvoll sind, antworten sie, nein, meine Mama hat gestern zu mir gesagt, ich hätte dich lieber abgetrieben.“ Die Perspektivlosigkeit vieler Kinder und Jugendlicher kommt auch in ihren Zukunftserwartungen zum Ausdruck: „Sie wollen Influencer werden, Bürgergeldempfänger oder Arche-Mitarbeiter.“ Letzteres wer-

de aber für die meisten kaum möglich sein, weil ihnen die formellen Voraussetzungen für eine staatliche Anerkennung fehlen.

Bernd Siggelkows Fazit: „Hinschauen, verstehen und konsequent handeln – das ist Diakonie, in der Vergangenheit, heute und in Zukunft.“ Als man ihn vor 30 Jahren gefragt habe, warum er die Arche gründen will, lautete seine Antwort: „Wenn ich nur einem Menschen helfen kann, sein Leben zu verbessern, dann habe ich mein Lebensziel erreicht.“ Wenn er für sich selbst sein christliches Weltbild in den Mittelpunkt stellt, hat er trotzdem auch Verständnis für Andersdenkende, die er aber gleichwohl zum Handeln auffordert: „Wer nicht an Gott glaubt, sollte zumindest an den Menschen glauben.“ *Andreas Volz*